

Zur Lichtgestaltung für den Kunsthaus-Erweiterungsbau von David Chipperfield

«Die Zeit hat für uns gespielt»



Für die Kunst stehen mit dem Neubau zusätzlich 5000 m² und 330 m² für Kunstvermittlung zur Verfügung.

Blick in die Eingangshalle des Neuen Kunsthauses.

Der Erweiterungsbau des Kunsthauses Zürich wird am 9. Oktober 2021 eröffnet. Hanspeter Keller hat mit seinem Team die komplette Lichtgestaltung bei diesem Grossprojekt für Museumsbeleuchtung geplant und begleitet. Im Interview gibt er spannende Einblicke zur Entstehung und Umsetzung.

Text Markus Frutig, Chefredaktor «et licht»
Bilder Markus Frutig Frutig/INOVERIS,
matí AG/Steff Naegeli,
Kunsthaus Zürich/Haller

Welche Konzeption steckt dahinter und wie fing alles an?

Hanspeter Keller: Wir arbeiteten schon damals bei Projektbeginn seit rund acht Jahren mit den David Chipperfield Architekten in Berlin zusammen. Das Design für David Chipperfield ist in aller Regel schlicht, funktional, zurückhaltend, eher unspektakulär. Es gibt Ausnahmen wie beispielsweise die Bar im Kunsthaus oder den Festsaal. Natürlich sind auch die Ausstellungsräume in dem Sinne Ausnahmen, denn hier ist die höchste Qualität gefordert.

Die Bar ist Kommunikations- und Interaktionsort für die Besucher und strahlt

Wärme und den Charme der 20er-Jahre aus. Welche besondere Designidee haben Sie hier verfolgt?

Die Retro-Leuchten für die Bar – das ist eine Ausnahme in diesem Projekt – hat der Architekt selbst entworfen und wir waren um die Umsetzung mit einem italienischen Hersteller bemüht. Hinter der Bar hängt ein wandfüllendes Bild von Paul Klee. Wie beleuchtet man das aus sehr kurzer Distanz? Das war eine Herausforderung. Ansonsten leben diese Räume auch stark vom Tageslicht.

Wie sah die gesamte Entwicklung und vielschichtige Umsetzung dieser Ideen von Chipperfield aus?)

Erweiterungsbau Kunsthaus Zürich

Architektur: David Chipperfield Architects Berlin
Bauherrschaft: Einfache Gesellschaft Kunsthaus-Erweiterung (EGKE)
Beleuchtungsplanung: matí AG, Adliswil
Fertigung Sonderleuchten: Zumtobel Licht AG, Viabizzuno srl. Bologna



et-licht-podcast.podigee.io



Hanspeter Keller, Lichtgestalter IALD, Geschäftsführer und Inhaber der matí AG, sagt: «Die Zusammenarbeit mit Zumtobel hat ein wunderbares Resultat hervorgebracht.»

damit es nicht einen kompletten Stilwechsel in der Beleuchtung gab. Für die Ausstellungsbeleuchtung hatten wir die Absicht, mit Wallwashern, Flutern und Strahlern zu arbeiten, damit es keinen kompletten Stilwechsel in der Beleuchtung gab. Nach einem Besuch im Kunstmuseum Basel Erweiterungsbau – den wir auch geplant haben – wurde von der Bauherrschaft das System der offenen Leuchten, ein galerieartiges Grundlichtsystem, auch für Zürich favorisiert.

Gab es zum Thema Minergie besondere Knackpunkte für Sie als Lichtgestalter?

Meistens denkt man, ein Museum ist etwas gedämpft beleuchtet, aber das hat sich völlig verändert. Wo früher Vorgaben bei Kunsthäusern bei 300 Lux auf den Wänden lagen, so sind es heute 600 Lux. In Basel waren es sogar 800 Lux. Natürlich schützt man die heiklen Bilder, aber es gibt die Tendenz bei lebenden Künstlern, bei Fotokunst usw., es auch mal «knallen» zu lassen. Das heisst, wir brauchen Energie! Mit den LEDs kam auch hier eine Hilfe dazu. Damit haben wir die Minergie-Richtlinien eingehalten. Ausstellungsbeleuchtung wandelt sich andauernd. Es gibt spotbetonte Beleuchtung in manchen Ausstellungen oder manchmal nur das Grundlicht. Das heisst, man muss mit Durchschnittswerten rechnen, was immer eine gewisse Unschärfe abgibt. Die übrigen Räume sind natürlich nach strengen Minergie-Vorgaben geplant. Es gibt Unterschiede zwischen Ausstellungsräumen und Nutzräumen. Schlussendlich ist es eine Mischung und dann schafft man diese Herausforderung.

Zehn Jahre sind eine lange Planungszeit. Das heisst, es gibt auf dem Weg der Umsetzung technische Neuerungen. In unserem Fall fielen wir wirklich direkt in die Geburt der LED-Technologie hinein. Das Projekt wurde daher komplett neu geplant, nachdem man entschieden hat, dass man vollständig auf LED wechselt. Die Halle als Beispiel ist 19 Meter hoch. Da war es nicht ganz einfach, mit LED-Leuchten die ehemals geplanten 150 Watt HIT-Leuchten zu ersetzen. Also da gab es einige Knackpunkte. Zum Glück hat die Zeit für uns gespielt. Es kam immer wieder was Passendes und Gutes auf den Markt. Die Schwierigkeit war, alles in ein ähnliches Layout zu bringen,

Blick in die Bar mit den neu entworfenen Leuchten von David Chipperfield.



Ein Ziel war es, mit wenigen, klar definierten Leuchtentypen als sogenannten «Licht-Werkzeugen» zu arbeiten. Warum?

Ja, das ist unser Stil. Stellen Sie sich vor, das Gebäude ist riesig, das heisst, es braucht eine gewisse Einheit in der Betrachtung. Wir wollen nicht «nervös» gestalten. Wir vertreten eher die Richtlinie, mit möglichst guten, wenig unterschiedlichen Leuchten eine angenehme Lichtstimmung zu kreieren. Es gibt Ausnahmen in diesem Projekt, aber wir versuchen, mit einer leichten Formsprache durchzukommen.

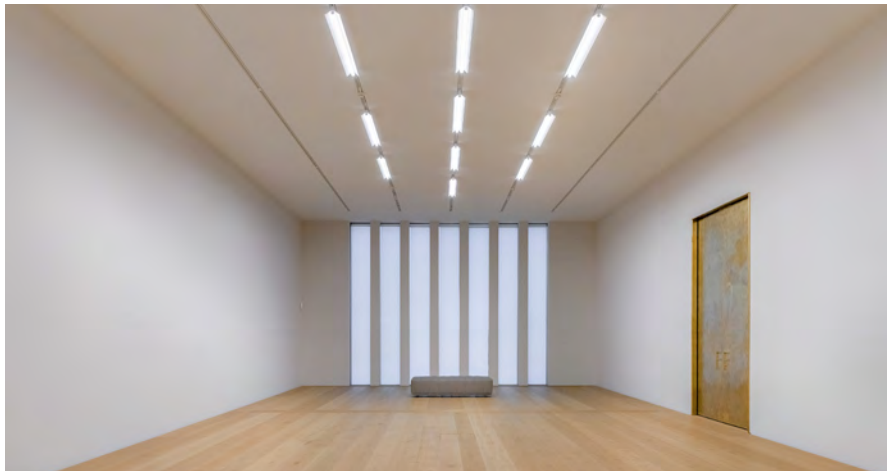
Welche Anforderungen wurden an die Leuchten gestellt?

Es gab einen Vorzeigestrahler, ein Unikat von Osram, ein Spezialstrahler mit Tunable White und hervorragender Farbwiedergabe. Leider wurde er nur kurze Zeit produziert und verschwand vom Markt. Daher hatten wir das Werkzeug nicht, das wir gebraucht hätten, und unsere Vorgaben waren Tunable White, hoher Farbwiedergabeindex, «Soft Edge» für einen weichen Lichtverlauf aussen herum und ein gleichmässiges Lichtfeld. Man wollte aber auch einen scharfen Lichtkegel für gewisse Situationen erhalten. Diese Leuchte musste also all das können und sie musste darüber hinaus eine Zoom-Optik besitzen. Es ist auch ein Unterschied, ob sie die Impressionisten beleuchten oder zeitgenössische Kunst. Das hat einen Zusammenhang mit Tunable White, denn sie können eine impressionistische Seenlandschaft nicht mit einem rotstichigen Licht beleuchten. Die Seen werden dann nicht mehr so gesehen, wie sie sind. Und ein Kunsthaus wie das in

Zürich mit einer enorm grossen Sammlung deckt ein breites Feld von Kunst ab.

Sie sind dann fündig geworden bei der Firma Zumtobel. Wie kam es zu dieser neuartigen Produktentwicklung der Sonderleuchte?

David Chipperfield hatte bereits das Design von der Arcos Serie für Zumtobel gemacht und die Architekten waren froh, dass wieder eine Leuchte aus diesem Haus kam. Am Anfang bin ich öfter nach Dornbirn ins Werk gefahren und es gab eine sehr gute Unterstützung mit kompetenten Konstrukteuren. Wir wollten auch, dass diese Leuchten nicht mehr über DALI gedimmt werden,



mehr, auch in sehr grossen Räumen mit den Leuchten über Bluetooth zu kommunizieren.

Welche besonderen Herausforderungen gab es für diese besondere Raumästhetik?

An der Decke hat es nur eingelassen sichtbare Stromschienen. Darin gibt es integrierte Notbeleuchtung, Brandmelder, Schwerlastpunkte für bis zu einer Tonne Gewicht. Ausserdem gibt es noch zusätzliche Lüftungs- und Abzugskanäle links und rechts der Stromschienen. Irgendwann stellte sich die Frage, was bekommen wir denn noch in diese Stromschiene rein, wenn überall irgendetwas im Wege ist? Sie kennen die Gesetze. Notlicht passt, aber Brandmelder müssen 50 Zentimeter von einer Leuchte entfernt sein usw. Die neuen, linearen Leuchten für das Grundlicht kann man aus- und wieder einklinken, die funktionieren überall. Die Direktion favorisierte dieses System, wollte aber gleichzeitig auch Lichtstimmungen, bei denen nur das Rauminnere im Licht ist und nicht die Wände. Das heisst, wir haben ebenfalls zusammen mit Zumtobel Vorsätze konstruieren lassen, welche man auf die Leuchte klicken kann. Die Leuchte ist immerhin 1.50 Meter lang und dann hat man ein feines Raster und das Licht strahlt wirklich nur noch nach unten. Es ist eine sehr dezente Form der Beleuchtung und die Wände bleiben tatsächlich dunkel.

Was ist Ihr persönliches Fazit?

Ich freue mich ganz besonders in diesem Jahr bei diesem Projekt auf den Betrieb. Ich bin gespannt, wie die Beleuchtung im Haus und in den Ausstellungen funktioniert. Wir wissen nicht, wie die Menschen darauf reagieren werden. Das ist doch schön zu beobachten und ich werde sicher ein Besucher des Kunsthause-erweiterungsbau sein. Sie haben einen ganz tollen Festsaal in diesem Haus und ich hoffe, sie werden ihn bei der Eröffnung am 9. Oktober 2021 füllen. ■



Ein Ausstellungsraum im 2. OG.

Blick in den grossen Festsaal im EG mit stimmungsvoller Szenenbeleuchtung.

sondern über Bluetooth. Und da war Begeisterung drin. Und sie haben uns zum Teil mit 3D-Druck hergestellte Prototypen gebracht. Die Entwicklung der Leuchte war für Zumtobel und uns aufwendig, aber die Zusammenarbeit hat ein wunderbares Resultat hervorgebracht.

Sie haben auch Bluetooth angesprochen statt DALI Steuerung.

Klingt ja nach App, oder?

Das Problem bei DALI war ja immer, die Leuchte zu adressieren. Und wenn ich im Museumsalltag nur mal eine Leuchte nehme und sie in einem anderen Raum nutzen möchte, dann wird sie vom System nicht mehr erkannt und dann beginnt es... und wird teuer. Vor allem wird es dann noch umständlich, wenn Tunable White realisiert werden soll. Mit Bluetooth-Steuerung wird eine Leuchte automatisch im System erkannt und man kann sie einer Gruppe mit einem Mausklick zuordnen. Mit der Bluetooth Mesh-Technik ist es kein Problem